

Gemeinnützige Blätter

3 1 1

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIII. Jahrgang.

N^o. 101.

Sonntag, den 17. December

1843.

Wissenschaft und Kunst.

Pesth. Die zweite Kunstdarstellung des Pesther Osner Musik-Vereins im laufenden achten Musikjahre wird am 26. December l. J. Nachmittags um 4 Uhr im k. städtischen Redoutensaale zu Pesth stattfinden. Die in derselben vorkommenden Tonwerke sind: 1.) Beethoven's C-Moll-Symphonie; 2.) Fantasie für's Pianoforte mit Chor von L. Beethoven, vorgetragen von der Frau Therese Bräuer; 3.) Ouvertüre „Zingale-Höhle“ von Mendelsohn-Bartholdy; 4.) Halleluja von Tutschek.

Alexander Ritter, Vereins-Secretär.

Hermannstadt, 1. December. Der Herr Professor Seitz und andere Mitglieder des Hermannstädter Bürgervereins werden, so wie dies in den ersten Monaten des laufenden Jahres geschehen, auch vom 1. Jänner k. J. angefangen, jeden Donnerstag Abends von 6 bis 7 Uhr über gewerbliche, naturhistorische und geschichtliche Gegenstände Vorträge abhalten.

Wien. Der von Fage in Paris entdeckte Comet wurde den 10. December Abends auch auf der hiesigen k. k. Sternwarte beobachtet, nachdem bis zu diesem Tage das anhaltend trübe Wetter jedes Auffuchen desselben unmöglich gemacht hatte.

Leipzig. Binnen Kurzem erscheint hier bei Breitkopf und Härtel das Oratorium „Mose“ von A. B. Marx in Partitur, Clavier-Auszug und Stimmen, welches bereits in Breslau, Neu-Strelitz und noch eben zur Geburtsfeier Sr. Maj. des Königs in Erfurt mit dem ausgezeichnetsten Erfolg aufgeführt ist. Competente Zeugen der Aufführung sind überzeugt, daß das Werk dem Verfasser eben den Ruhm als Componist sichert, den er als Lehrer der musikalischen Disciplinen schon in Europa geniest.

Jena, 2. Dec. Ein Theil unserer Studenten hat sich vereinigt, einen auswärtigen Philosophen der Hegel'schen Schule zu vermögen, sich nach Jena zu begeben, um ihnen Vorträge über die hier nicht vertretene Disciplin zu halten. Der erste Antrag wurde an den Professor

Nauwerk in Berlin gestellt. Dieser hat jedoch abschlägig geantwortet, da ihm seine Verhältnisse durchaus nicht gestatteten, Berlin zu verlassen, so sehr er auch den Antrag Seitens der Studenten achte und ehre. Nun hat man sich an einen, wie wir hören, unabhängigen jungen Gelehrten nach Tübingen gewendet, von dem jedoch noch Antwort erwartet wird. Eine merkwürdige Erschütterung der Zeit!

Berlin, 2. Dec. Hr. v. Schelling hat seine Wintervorlesungen unter einem solchen Zubräng von Zuhörern begonnen, daß er selbst nur mit Mühe das erste mal bis zum Katheder gelangen konnte. Sein Proceß gegen Paulus ist noch immer der Gegenstand lebhafter Controversen.

Königsberg. Der Staats-Referendär Dr. Minasowicz, ein Enkel des in der polnischen Literatur hochverdienten Epiph. Minasowicz, hat die Gedichte Schillers im Veremaße des Originals treu und meisterhaft in's Polnische übertragen.

Rom, 18. Nov. Mit dem Beginne des nächsten Jahres wird als Fortsetzung des eingehenden „Liberino“ ein neues Journal unter dem Titel: „Il Saggiatore“ hierselbst erscheinen, dessen Leitung die H. H. Dr. Genzarella, Verfasser der Indication zu der neuen Ausgabe des „Museo Etrusco Gregoriano“, und Mazio übernommen haben. Der Zweck des Blattes wird sein, das gesammte Gebiet der Wissenschaft zu überwachen, und alle neuen Erscheinungen, sei es in den Naturwissenschaften, sei es in der Archäologie und Philologie, der Geschichte oder Philosophie, sei es endlich in der Literatur oder Kunst, zur Kenntniß des Publicums zu bringen. Namentlich werden die Verhandlungen der verschiedenen Akademien des In- und Auslandes stets im Auszuge mitgetheilt werden. Die Zeitschrift wird in Hefen zu 32 Octavseiten monatlich zwei Mal ausgegeben werden.

Die ungarische Commerzgesellschaft

hat sich constituirt. Am 3. December d. J. hielt sie in Preßburg im Saal der löbl. Stände unter dem Vorsitz Sr. Excellenz des Grafen Abraham Váy,

wirkl. geh. Rathes und Obergespanns des Ubl. Marmaroser Comitats, eine öffentliche Generalversammlung, bei welcher Gelegenheit

I. Se. Excellenz der Präses die versammelten Mitglieder der Gesellschaft herzlich begrüßte und dann berichtete, daß der Ausschuß, welchem bei der am 9. Juli 1843 unter dem Präsidium Sr. Excellenz abgehaltenen Versammlung im Sinne der daselbst gemachten Bestimmungen die Revision der Statuten und das Ordnen des Entwurfes anvertraut wurde, seinen Auftrag recht bald erfüllt habe; daß aber der Druck der Statuten, des Programms und der Subscriptionebogen längere Zeit Anstände und Hindernisse zu erleiden hatte, und da die zur Beseitigung dieser Hindernisse gemachten Schritte ebenfalls einen langsamen Erfolg hatten, endlich der Druck in Pesth veranstaltet werden mußte; und so geschah es, daß Se. Excellenz die den gedruckten Gegenständen beigegebene Aufforderung sowohl den Behörden als Privaten nicht so bald mittheilen konnte, als er dies im Interesse der schnellen Constituirung der Gesellschaft gewünscht hatte. Dies hatte zur Folge, daß bis zum heutigen Tage, als dem in den Statuten bestimmten, und auch in den Zeitungen bekannt gemachten Termin sowohl von Privaten, als auch und vorzüglich von den Behörden, deren Verfügungen nicht immer schnell erfolgen, nur wenige Antworten und Erklärungen einlangen konnten, weshalb auch die Subscriptionen nicht die Summe erreichen, die man sonst von der Theilnahme einer Nation, welche die Erfordernisse ihres eigenen Wohles nun schon mehr fühlt und gewiß auch den Zweck und die Aussichten dieser Gesellschaft würdigt, mit Recht hätte erwarten können.

Trotz der erwähnten Hindernisse und der außerordentlichen Kürze der Zeit kann er der Gesellschaft mit Freuden melden, daß die Summe der Subscriptionen sich bereits so hoch beläuft, daß sich die Gesellschaft nicht nur mit Recht der schönsten Hoffnungen hingeben kann, sondern daß sie nun schon in den Stand gesetzt ist, über die Frage zu verhandeln, ob sich die Commerzgesellschaft constituiren wolle. — Und da nach § 4 der Statuten die Hauptaufgabe der gegenwärtigen Versammlung gerade darin besteht, daß sie bestimmt, ob sich die Gesellschaft bei den bereits eingegangenen Subscriptionen für constituirt erklären solle oder nicht, und welches im erstern Falle dann in Betreff der ersten Operationen die geeignetsten Verfügungen wären: so haben Se. Excellenz, nach Einreichung des Protocolls der am 14. und 15. Juli und am 6. August abgehaltenen Ausschusssitzungen, die Gesellschaft zur Verhandlung des nach den Statuten bestimmten Gegenstandes — ohne mit seiner Präsidialmeinung den Erklärungen vorzugreifen — bloß mit der einzigen Bemerkung auffordern wollen, daß das neugeborne Kind, wenn es auch als Schwächling das Licht der Welt

erblickt, in den pflegenden Armen der Mutter erstarken könne, das ungeborne Kind aber keine Zukunft habe.

Hierauf stattete der einseitige Secretär der Gesellschaft vor Allem Sr. Excellenz im Namen der Gesellschaft für seine im Interesse derselben gehabte Mühe, wie auch für den, durch seine Erscheinung bei dieser Gelegenheit bewiesenen Eifer den wärmsten Dank ab, und reichte das Verzeichniß der bisherigen Subscriptionen ein, aus welchem die Versammlung mit Freude ersah, daß bei allen von Sr. Excellenz angegebenen Hindernissen und bei aller Kürze der Zeit dennoch schon über 365,000 fl. C. M. unterzeichnet sind, welcher Umstand die Gesellschaft in ihrem Vertrauen zu dem vorgestellten Ziel und Wirkungskreis um so mehr bestärkte, als in Ungarn bisher kaum ein Unternehmen in so kurzer Zeit sich einer solchen Theilnahme erfreuen konnte. Zugleich berichtete der ref. Secretär über mehrere namhafter Subscriptionen, die aber theils von der wirklichen Constituirung der Gesellschaft, theils von den gesetzmäßigen Formalitäten der Behörden abhängen. (Fortf. folgt.)

Benachrichtigung und Aufforderung des ung. Industrievereins.

Die Herren Hoffmann und Söhne, Eigenthümer einer Seidenfabrik, machten sich in einer dem dirigirenden Ausschusse gemachten Erklärung anheischig, zur Beförderung des Seidenbaues in Ungarn, sowohl gute zur Brut geeignete Seidenwürmer, als auch Maulbeerbaum samen von besonders guter Gattung um den Einkaufspreis abzulassen, wenn die Bestellungen hierauf zu rechter Zeit gemacht werden. Es wird demnach Jedermann, der sich künftigen Jahres mit dem Seidenbau befassen und sich vor Ueberspaltung jener gewinnfüchtigen Speculanten, die entweder zur Seidenwürmerzucht ganz untaugliche, oder doch minder gute Eier verkaufen, verwahren will, so wie Diejenigen, welche gute, und zur Fütterung der Würmer in Bezug auf die gewinnende Seide geeignete Maulbeerbäume zu ziehen wünschen, hiemit aufgefordert, ihren Bedarf baldmöglichst, jedenfalls aber noch vor März des kommenden Jahres in frankirten Briefen an den gefertigten (Neuweltgasse, Nr. 630) anzugeben, welcher dann wegen Erlangung der gewünschten Eier und des Samens das Weitere veranstalten wird. Csányi, Notär.

Philanthropie in Brasilien.

Die Annoncenliteratur ist kein unwichtiger Beitrag zur Culturgeschichte der Länder, wie z. B. folgende Ankündigungen aus brasilianischen Blättern beweisen, welche der „Standard“ mit der Bemerkung mittheilt, daß dergleichen in den Journalen des Landes täglich zu finden seien.

„Zu verkaufen eine Mulattin, Amme, 20 Jahre alt; sie hat vortreffliche Milch; ihr erstes Kind ist vier Monate alt; zu erfragen San-Pedro-Strasse, Nr. 180.“

„Zu verkaufen eine Hausflavin, die ein Kind von acht Monaten hat. Man kann sie mit oder ohne Kind nehmen; sie ist fehlerfrei. Zu erfragen Rua da Rosaria.“

„Zu verkaufen ein schwarzes Weib, das zu Molem zu gebrauchen. Zu erfragen Largo do Poco, Nr. 5.“

„Zu verkaufen ein kleiner zweijähriger Mulatte, sehr hübsch, und zum Weinachtsgeschenke durchaus geeignet; zu erfragen Rua San-Lameris.“

Fruchtbarkeit.

Eine Fliege kann in einer einzigen Saison über 2 Millionen Stück Nachkommenschaft erzeugen. — Aus dem Roggen eines Härings können 50,000 Junge entstehen. — Doch was will diese Fruchtbarkeit gegen das Leben sagen, welches in einem einzigen Tropfen Seewasser herrscht? Mit dem Mikroskop bewaffnet, hat das menschliche Auge in einem solchen Tropfen über 20,000 lebende Wesen entdeckt, die sämmtlich voll Bewegung sind, und in diesem Raume nebeneinander hin- und herschwimmen, ohne sich im Geringsten zu hindern.

Der Maire und die Schauspielerin.

Demoiselle B., Schauspielerin am Théâtre Français in Paris, machte eine Gastrolle nach Chalon, und verweilte in einer kleinen Stadt, um in einem Gasthose ihr Mittagessen einzunehmen, als nach wenigen Minuten ein Brigadier der Gensd'armie in ihr Zimmer trat und ihren Paß zu sehen verlangte. Die tragische Künstlerin, leichtsinnig und voll Dünkel, wie sie war, hatte es nicht der Mühe werth gefunden, sich um diese Formalitäten zu bekümmern, sie sah den Brigadier mit großen Augen an und antwortete im stolzen Ton einer Theaterprinzessin:

„Ihr müßt wissen, daß Personen meinesgleichen weder Zeit noch Muße haben, sich um dergleichen Bagatellen zu bekümmern.“

Der Brigadier, durch den Ton und den königlichen Anstand, mit welchem diese Worte gesprochen wurden, eingeschüchtert, entgegnete so artig als möglich:

„Das mag sein, Madame; aber ich habe gemessene Ordre von dem Herrn Maire in Betreff aller Reisenden, ohne Unterschied. Ich bitte Sie daher, die Güte zu haben, mir ihren Namen zu nennen, damit ich ihn dem Herrn Maire hinterbringen kann, der am besten wissen wird, ob Personen Ihresgleichen das Recht zukehrt, ohne Paß zu reisen.“

„Wohlan,“ erwiderte Demoiselle B. „so geht und sagt Eurem Maire, daß Euch das Glück geworden,

Zaire zu sehen, wie sie auf einem Stuhle des Gasthofes „zur silbernen Glocke“ saß.“

Der Brigadier verbeugte sich ehrfurchtsvoll und ging.

Zum Glück war der Maire ein Schöngelst: bei dem Namen Zaire stuzte der Maire, und wenige Augenblicke darauf trat Demoiselle B., auf seine gemessene Einladung, mit ihrem Bedienten und dem Brigadier in sein Zimmer, als er sich eben zum Mittagemahle gesetzt hatte.

„Sie sind es also, Madame,“ fragte er, die Eintretende scharf mustern, in halb gravitätischem, halb artigem Tone, „der es beliebt unter dem Namen Zaire zu reisen?“

„Mit Ihrer Erlaubniß, ja,“ entgegnete die Schauspielerin mit vieler Würde.

„Und Sie glauben,“ fuhr der Maire fort, „daß dieser Name hinreicht, um ohne Paß zu reisen?“

„Wenn der nicht hinreicht, so kann ich noch mit andern aufwarten, z. B. Berenice, Sphigente —“

„Das will sagen —?“ fuhr der Maire gereizt auf —

„Daß ich mich für das ausbebe, was ich bin,“ unterbrach ihn die Künstlerin, „und daß Sie mich, die an wichtigere Dinge zu denken hatte, als an Pässe, nicht aufhalten werden, meine Reise nach Chalon fortzusetzen, wo man mich zu Gastrollen erwartet — mit einem Worte: daß ich Mlle. B., vom Théâtre-Français bin.“

Wie vom Blitz getroffen fuhr der Maire von seinem Stuhle auf, zog schnell seine Lognette aus der Tasche, putzte die Gläser derselben sorgfältig, setzte sie auf und sagte endlich, nachdem er die Künstlerin eine Weile gemustert hatte, mit sarkastischem Lächeln:

„Es thut mir leid, Madame, Ihnen erklären zu müssen, daß ich erst im verflossenen Winter vierzehn Tage in Paris war, daß mich meine Vorliebe für die dramatische Kunst alle Abend in das Théâtre-Français zog, daß ich das Glück hatte, Demoiselle B., welche eine der schönsten Zierden dieser Bühne ist, in fünf Rollen zu bewundern, und daher vollkommen im Stande bin, zu entscheiden, daß Sie die nicht sind, für die Sie sich ausgeben.“

„Ha! das ist zu stark,“ fuhr Demoiselle B. auf. „Ich wäre nicht die —“

„Nein, Madame,“ unterbrach sie der Maire, „und tausendmal nein! Demoiselle B. ist wenigstens um zehn Jahre jünger und, verzeihen Sie, viel frischer und schöner als Sie.“ — Demoiselle B. war feuerroth vor Aerger, trat mit grimmigen Blicken auf den ungalanten Maire zu, so daß dieser sich ängstlich nach dem Brigadier umsah — doch bald gewann die gereizte Künstlerin ihre Fassung wieder und sagte mit dem Stolge des Selbstgefühls:

„Glücklicher Weise steht das Mittel in meiner Gewalt, Ihren unwürdigen Zweifel durch Proben zu widerlegen. Können Sie mir eine halbe Stunde Zeit und wei-

fen Sie mir ein Gemach an, wo ich mich dazu vorbereiten kann.“

Hierauf lispelte sie ihrem Bedienten einige Worte heimlich zu, der sich sogleich entfernte.

Mit schlauer Miene öffnete der Maire eine Seitenthüre, in welche Demoiselle B. im Vorgefühle des nahen Triumphes trat, während sich der Maire in der heitersten Laune an sein Diner setzte und der Flasche fleißig zusprach. Er war eben am Dessert, als man viele Lichter brachte, die Fensterläden schloß und Demoiselle B. als Iphigenia aus dem Nebenzimmer trat. — Das war nicht mehr die Reisende im einfachen Ueberrock und Strohhut, es war die Prinzessin von Aulis, im weißen Priestergewande, mit der königlichen Stirnbinde und dem tragischen Cothurn — so trat sie heraus, die schönen Verse declamierend und der entzückte Maire rief:

„O Melpomene! ich erkenne deine Lieblingsstochter.“ — Thränen glänzten in seinen Augen, er horchte, er applaudirte, er trank ein Glas Wein über das andere, und schrie endlich mit dem Enthusiasmus eines Kunstkenner: „Ja, Sie sind die göttliche Fee, Sie sind Iphigenie, Maire, was Sie wollen. Sie dürfen ohne Papiere reisen — Reisepässe sind für Deinesgleichen nicht erfunden — Deine himmlische Kunst ist Dein Paß! — Soll ich Dich durch die Gensd'armerie escortiren lassen, oder durch die Nationalgarde? — Befiehl — gebiete!“

Demoiselle B. war im Zuge und declamirte fort — der Maire zerfloß in Wonne, endlich sprang er auf, setzte sich in Positur and recitirte pathetisch die Zwischenstellen des ihm wohlbekannten Stückes — riß endlich, von Wein und Kunst begeistert, sogar das Tisch Tuch vom Tisch, und drapirte es als griechischen Mantel um seine Schultern.

„Bravo,“ rief Demoiselle B. am Schlusse der Scene, „Bravo, mein lieber Maire, Sie haben Talent!“

Diese Lobsprüche aus dem Munde der großen Tragikerin brachten den Armen um den Rest von Verstand, den ihm der Wein übrig gelassen hatte. „Wenn ich Talent habe,“ rief er mit wonnestrahlenden Blicken, „wessen Wert ist es, als das Deine? Du hast mich begeistert durch Deine himmlische Kunst — mich umgewandelt — einen andern Menschen aus mir gemacht — ja, ich fühl' es — ich bin nicht länger Maire — ich bin Künstler! Künstler! — Und wenn Du einwilligst, so hefte ich mich an Deine Schritte — ich folge Dir nach Chalons, um dort mit Dir Gastrollen zu geben und das Publicum an Deiner Seite zu entzücken!“

Demoiselle B. gefiel der Spas, sie bestärkte ihn in seinem lächerlichen Vorhaben, und ehe eine Stunde verging, saß er in ihrem Reisewagen an ihrer Seite, auf dem Wege nach Chalons, dessen Bewohner sich nicht träumen

ließen, welchen Kunstgenuß der Maire von J. ihnen zugedacht hatte.

Am andern Morgen erwachte der gute Mann vor dem Thore von Chalons, der Wein- und Kunstrausch war verschlafen — er hatte nichts Besseres zu thun, als Demoiselle B. um Verschwiegenheit des Vorgefallenen anzusehen und sich unbemerkt wieder in seine Amtsstube zurück zu begeben.

Miscellen.

Die Bevölkerung der großen europäischen Reiche ist nach den neuesten Angaben folgende: England hat unter seiner Herrschaft 141,480,000 Einwohner, Rußland 62,000,000, Frankreich mit Algier 40,000,000, Oesterreich 36,950,000, Spanien 18,000,000, Preußen 14,907,000. — In einer Eisengießerei bei Liverpool ist jüngst eine Eisenspinde für eine englische Kriegs-Dampffregate angefertigt worden, die nicht weniger als 22,400 Pfd. wiegt. — Cromwell hielt in London seinen Einzug. Das Volksgebränge war ungeheuer, und man machte ihm hierüber ein Compliment. Er antwortete trocken: „Würden ihrer weniger sein, wenn man mich zum Galgen führte?“ — In Altperisien war ein strenges Hofceremoniell. Jeder, der vor dem König stand, mußte den Athem anhalten. Zur Bereitung seines Lagers diente eine Schaar und 15,000 Menschen wurden täglich an seinem Hofe gespeist. — In einer französischen Ortschaft starb vorigen Sommer d. J. eine Frau Rose Charlet, 94 Jahre alt. Sie hinterließ 3 Kinder, 6 Enkel, 9 Urenkel, 38 Geschwisterkinder, 72 Geschwisterurenkel. Zusammen 224 Descendenten. — Ein betrunkenen Eckensteher kam zu einem Freunde und sagte: „Höre Du, ich will mir scheiden lassen.“ Warum denn?“ „Ja, meine Frau trinkt zu viele Schnaps.“ Zu viel Schnaps? fragte verwundert der Andere, und darüber beklagt Du Dich, der Du täglich betrunken bist?“ Eben darum!“ erwiederte der Eckensteher: „Gener muß doch in de Familie sind, der nüchtern is.“ — „Wenn die Dürre so fortbauert, so muß alles Vieh umkommen,“ sagte ein Landjunker zu einer Bäuerin. „Gott erhalte uns nur Euer Gnaden,“ seufzte diese.

Räthsel.

Mein Vater ist ein harter Mann,
Die Mutter Asche; — Jedermann
Hat einst das Schicksal zu erfahren.
Ich selber bin ein räthselhaftes Kind,
Wohlthätig schon seit vielen Jahren.
Ich bringe Licht in düst're Hallen,
Bin gern dabei, wo frohe Menschen sind
Und lustige Gesänge schallen.
Dem Kranken bring' ich heilende Arznei,
D seht, der kranke Mann geunbet.
Doch traut mir nicht, schon oft hab' ich verwundet.